BLACK AND BEAUTIFUL

Einige Musikinstrumente von Korg haben in den vergangenen Jahrzehnten Kultstatus erreicht: Polysix, MS-20, Wavestation und zuletzt die Grooveboxen der Electribe-Serie und der Minilogue. Mit den neuen polyphonen Analogsynthesizern prologue soll diese Erfolgsserie fortgesetzt werden. Allzu schlecht stehen die Chancen nicht.

VON CHRISTIAN STEDE

Im Vorfeld der Superbooth in Berlin Anfang Mai ließ eine Nachricht aus dem Hause Korg aufhorchen: Angekündigt wurde ein neuer, monumentaler Analogsynthesizer in zwei Varianten, einmal mit acht und einmal mit 16 Stimmen namens prologue 8 respektive prologue 16. Die Preise sind für ein polyphones Instrument mit analoger Klangerzeugung relativ moderat. Die achtstimmige Variante ist für 1.499 Euro zu haben, für den größeren Bruder werden 1.999 Euro aufgerufen. Zum Test haben wir uns für das größere Modell entschieden.

Äußeres

Optisch fallen direkt mehrere Dinge positiv ins Auge: Die edlen hölzernen Seitenflanken, die gebürstete Metalloberfläche, die perfekt dimensionierten Drehregler und die Kippschalter in Cockpit-Qualität. So etwas sieht – und fühlt - man wirklich nicht alle Tage. Die Bedienelemente des prologue 16 sind sehr gut zu greifen und im genau richtigen Abstand zueinander angeordnet, so dass ein versehentliches Verstellen ausgeschlossen ist.

Trotz dieser hochwertigen Bauteile hält sich das Gewicht des prologue 16 mit weniger als 10 Kilogramm in Grenzen.

Die ungewichtete Fünf-Oktaven-Tastatur bietet, wenngleich nicht gewichtet, ein sehr angenehmes Spielgefühl, hier wackelt und klappert nichts. Umso bedauerlicher ist es, dass man mit ihr keinen Aftertouch senden kann.

Die beiden Displays des prologue 16 sind relativ zierlich geraten. Die Anschlüsse kommen ohne unnötigen Schnickschnack aus: Die Rückseite bietet lediglich einen Kopfhörer- und einen Stereoausgang als 6,3 mm-Klinke, Midi-In und -Out, ein USB-Port, zwei Pedalanschlüsse für Sustain und Expression sowie eine Sync-Schnittstelle für 3,5 mm Patchkabel.

Bedienung

Die Klangerzeugung des prologue 16 geschieht auf dem klassisch-subtraktiven Weg. Das Instrument verfügt über zwei analoge VCOs plus einer digitalen Multi Engine. Die Effektsektion am Ende des Signalpfades mit Delay/Reverb und Modulationseffekten arbeitet ebenfalls digital. Die Wandlung wird auch dann nicht überbrückt, wenn beide Effekte deaktiviert sind. Ergo haben wir es hier mit einem digital-analogen Hybrid zu tun. Das hat zur Folge, dass das typische „Aha-Erlebnis“, das reine analoge Synthesizer direkt bei ihren ersten Tönen erzeugen können, bei einigen Presets ausbleibt.

Das soll uns aber nicht davon abhalten, mit dem prologue 16 in die Tiefe seiner Klangerzeugung hinabzusteigen: Die beiden Oszillatoren verfügen über jeweils drei Wellenformen (Dreieck, Sägezahn, Rechteck) und vier Oktavlagen. Die Stimmung ist zusätzlich noch über einen Pitch-Regler in feinen Hundertstelschritten einstellbar, mittels „Shape“ kann man die Wellenformen noch komplexer gestalten.

Apropos Wellenform: Als nettes Feature zeigt das rechte Display des prologue wie ein Oszilloskop die Wellenformen in Echtzeit an. Die Parameteränderungen sind jedoch nur in der untersten Zeile dieses Displays sehr klein dargestellt, was das präzise Einstellen mancher gewünschter Werte deutlich erschweren kann.

Zu den beiden analogen Oszillatoren gesellt sich die Multi-Engine, bei der man die Wahl aus drei unterschiedlichen Funktionen hat: Sie kann sowohl als Rauschgenerator dienen, als auch als VPM-Oszillator (die Abkürzung steht für variable Phasen-Modulation) und als dritte Möglichkeit stehen bis zu 16 User-Oszillatoren zur Wahl, die über eine kostenlose Software eines Drittanbieters zu programmieren sind.

Während der Rauschgenerator in erster Linie dafür geeignet ist, perkussive Klänge anzureichern oder Brandungseffekte und dergleichen zu erzeugen, ist der VPM-Oszillator (die Abkürzung steht für Variable Phasenmodulation) ein komplexeres Gebilde. Er setzt sich aus einer Träger- und einer Modulatorfrequenz zusammen, wobei es 16 unterschiedliche Varianten gibt, wie diese Komponenten miteinander interagieren.

Setzt man die Multi Engine in den USR-Modus, kann man eigene Oszillatoren in den prologue laden. Die kostenlose Software zur Erstellung derselben verlangt jedoch fortgeschrittene Programmierkenntnisse, über die sicher nicht jeder Keyboarder verfügen wird. Denkbar ist jedoch, die entsprechenden Patches über Foren oder dergleichen auszutauschen, so dass das Klangspektrum des prologue sozusagen stetig erweiterbar ist.

Preset-Management

Insgesamt verfügt der prologue 16 über 500 Presets, von denen genau die Hälfte ab Werk voreingestellt ist. Diese Werkspresets sind nicht schreibgeschützt, man kann sie also nach Belieben ändern und unter demselben Namen abspeichern. Das aktuell gewählte Preset wird nicht konstant im Display angezeigt, wird aber durch einen Druck auf die „Exit“-Taste sichtbar.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, die Presets zu organisieren, am praktischsten dürfte wohl die Verwendung der sogenannten „Live-Sets“ sein: Hier stehen in vier Bänken je acht Presets zur Verfügung, die unabhängig von ihrem Speicherort schnell nacheinander abrufbar sind. Die kostenlose Software-App prologue preset Manager erlaubt es, die gewünschten Presets per Drag & Drop auf die 32 Speicherplätze der „Live-Sets“ zu verteilen.

professional audio AUDIOGRAMM

Korg prologue 16

\+
- sehr schickes Gehäuse
- hervorragende Verarbeitung
- für einen mehrstimmigen Analogsynthesizer mit Tasten relativ kompakt und leicht
- Tastatur mit sehr gutem Spielgefühl
- gelungene Kombination aus klassischen analogen und moderneren Synthesizerklängen

\-
- kein Aftertouch
- nur eine Filtercharakteristik
- AD-/DA-Wandler nicht überbrückbar
- Menütasten nicht beschriftet

Der prologue 16 von Korg begeistert mit einem Klangkonzept, das mehr bietet, als man auf den ersten Blick vielleicht vermuten mag. Die Synthese aus analoger und digitaler Klangerzeugung ist gelungen. Außerdem ist das Instrument nicht nur akustisch, sondern auch haptisch ein Erlebnis.

Die rückseitigen Anschlüsse des prologue 16 sind überschaubar: Midi, Sustain- und Expressionpedal sowie USB. Für die Verbindung zu modularen Geräten sorgt der 3,5 mm Sync-Port.

Auch optisch macht das Instrument jede Menge her. Die Seitenflanken sind aus edlem Echtholz gearbeitet.

Eine weitere Möglichkeit, einen gewünschten Sound schnell zu finden, besteht darin, ihn als Favorit zu markieren. Drückt man dann die vierte der acht Page-Tasten, sind alle Favoriten nacheinander abrufbar.

Ein ums andere Mal vermisst man jedoch die Option, den Speicherort eines Presets, beispielsweise „124“, direkt einzugeben. Hat man den Synthesizer nicht mit dem Preset Manager verbunden, geht das nur durch langes Suchen mit dem Drehregler.

Klangaufbau

Das Spezifische an der Klangarchitektur des prologue 16 ist der Aufbau der Presets als Layer zweier unterschiedlicher Sounds. Das ist natürlich nicht zwangsläufig so, wenn man möchte, kann man auch nur einen Sound pro Preset anspielen. Entscheidet man sich aber für das Layering, kennt der prologue 16 drei verschiedene Arten, wie er mit den beiden Sounds umgeht: Klassisch ist der Keyboard-Split, mit dem die Tastatur in zwei Abschnitte für die beiden Sounds (in der Korg-Terminologie „Timbre“ genannt) aufgeteilt wird. Der „X-Fade“ Modus sorgt dafür, dass das zweite Timbre umso lauter wird, je höher man auf der Tastatur spielt. Die „Layer“-Voreinstellung schichtet beide Timbres einfach übereinander, mittels eines Balance-Reglers kann man dann das Lautstärkeverhältnis bestimmen.

Die Bedienelemente können wahlweise für das „Sub“-Timbre, das „Main“-Timbre oder für beide Timbres gleichzeitig relevant sein.

Aus dem prologue 16 wird also im Layer-Modus ein achtstimmiger Synthesizer.

Um das Zusammenspiel der unterschiedlichen Timbres miteinander testen zu können, haben sich die Produktentwickler von Korg Folgendes einfallen lassen: Mittels der „Fetch“-Funktion kann man

Die Effektsektion mit dem Oszilloskop unten links. In der untersten Zeile des Displays sind auch Änderungen an den Parametern abzulesen, sofern man einen Regler verstellt.

bei der Bearbeitung eines Presets ein Timbre eines anderen Presets zum Sub-Timbre machen. Bearbeitet man dieses, beziehen sich die Änderungen nur auf das so entstandene neue Preset. Alle Einstellungen des Original-Presets bleiben damit erhalten. Dieses Hineinladen funktioniert allerdings nur mit den „Sub"-Timbres, man kann kein neues „Main"-Timbre in ein Preset laden.

Was die Effekte betrifft, kann man sich aussuchen, ob die Modulation oder das Delay/Reverb auf beide Timbres oder nur eines wirkt. Setzt man einen externen Midi-Sequencer ein, kann man die beiden Timbres für unterschiedliche Midi-Kanäle empfänglich machen, was ebenfalls sehr reizvoll ist.

Neben den Timbres kennt der prologue 16 noch die vier unterschiedlichen Voice Modes, nämlich poly, mono, unison und chord. Je nachdem, welcher Modus hier gewählt ist, wirkt sich der zugehörige Depth-Regler unterschiedlich aus: Im „normalen" poly-Modus wird der Klang angereichert und mit einem leichten Abfall der Tonhöhe versehen, wie man es noch von den Oszillatoren alter Analogsynthesizer kennt, deren Stimmung nicht stabil war. Im mono-Modus treten bei höheren Depth-Werten ein bis zwei Sub-Oszillatoren unter dem gespielten Ton hinzu. Bei unison erhält man wie bei poly auch die Detuning-Effekte, mit dem Unterschied, dass hier alle 16 Stimmen immer ausgereizt werden, egal, wie viele Tasten man drückt. Chord fügt zu einem gespielten Ton andere Töne hinzu, deren Harmonien werden mittels „Depth" gewählt und im LCD-Display auch angezeigt.

Zwar verzichtet der prologue 16 auf einen eingebauten Sequencer, ein Arpeggiator darf aber natürlich nicht fehlen. Dieser kennt sechs unterschiedliche Modi und ist bis zu 600 bpm schnell (natürlich auch extern synchronisierbar), bewegt sich aber nur in einem Umfang von vier Oktaven. Am meisten Spaß macht es, wenn man ihn im „Poly Random"-Modus laufen lässt: Hier greift sich der Arpeggiator aus den Noten, die man gerade anspielt, zwei zufällig heraus und lässt sie über die Tastatur laufen, die anderen Töne bleiben davon unbehelligt. Wie bei den Effekten auch ist frei wählbar, mit welchen Timbres der Arpeggiator spielt.

Klangcharakter

Der Klang des prologue 16 ist eigenständig und versteht es, die Freunde von analogen Ausdrucksmöglichkeiten für sich zu gewinnen, ohne dabei die Anhänger des typischen Korg-Sounds, wie man ihn aus den legendären eingangs erwähnten Instrumenten kennt, vor den Kopf zu stoßen.

Dies ist in erster Linie der Stimmenarchitektur zu verdanken, die wie oben beschrieben aus zwei analogen Oszillatoren und einer digitalen Multi-Engine besteht.

Die VCOs 1 und 2 alleine sorgen bereits für einen druckvollen und warmen Klang, der seine Vorteile bei vielen Patches unter Beweis stellt, egal ob es sich dabei um Bläserfanfaren, Synth-Bässe oder fette Streicher handelt. Zwar sind die Möglichkeiten, die Klänge zu gestalten, nichts bahnbrechend Neues und wurden so auch schon in vielen anderen Instrumenten umgesetzt. Doch unter dem Strich ist es die Qualität der Bauteile, die den prologue 16 auszeichnet und zu einem hervorragenden und vielseitigen Instrument macht. Das Filter des prologue 16 kennt zwar nur eine LowPass-Charakteristik und ist zudem auf eine Flankensteilheit auf 12 dB/Oktave beschränkt, anders als der berühmte Minimoog, dessen Filter mit 24dB/Oktave daherkommt. Aber gerade dieser etwas offenere Charakter des prologue-Filters sorgt für jede Menge Biss und verhindert muffige Klänge.

Per Ringmodulation kann man für die typisch metallenen Klänge sorgen, die Effekte am Ende der Signalkette klingen nicht überragend, aber doch sehr gut.

Auf den ersten Blick mag die mögliche Unterteilung von Patches in Main und Sub nach einem Gimmick aussehen, doch wenn man sich einmal eine Weile damit beschäftigt hat, entdeckt man damit ganz neue Ausdrucksmittel. So ist es möglich, die Multi-Engine nur mit dem Sub-Timbre zu verwenden und die beiden analogen VCOs mit dem Main-Timbre oder umgekehrt. Außerdem hält das Menü einen Punkt versteckt, mit dem man den Ausgang der Multi-Engine an Hüllkurven und Filter vorbei direkt an den Main-VCA vor die Effekte legen kann. Dies ist ideal dafür geeignet, um einen schneidenden Lead-FM-Sound mit weichen Streichern oder dergleichen zu versehen.

Fazit

Der prologue 16 von Korg ist ein sehr vielseitiges Instrument. Wer die mittlerweile vergriffenen Klangerzeuger des japanischen Keyboard- und Synthesizer-Spezialisten mag, wird garantiert auch mit dem prologue auf seine Kosten kommen. Analog-Puristen mögen die Multi-Engine und die digitale Effekt-Sektion ein Dorn im Auge sein, allerdings erhöhen diese Features das Klangpotenzial des prologue 16 deutlich.

Mit der Möglichkeit, User-Oszillatoren in die Klanggestaltung einzubinden, ist auch künftig für viel Abwechslung gesorgt.

Aufgrund der hochwertigen Bedienelemente ist der prologue auch haptisch ein Erlebnis, was für Tastatur und Regler gleichermaßen gilt.

prologue 16

Hersteller Korg
Vertrieb www.korgmore.de
Typ Hardware Synthesizer
Preis [UVP] 1.999 €

Technische Daten

Abmessungen B x T x H 874 x 118 x 348 mm
Gewicht 9,1 kg
Anschlüsse 2x 6,3 mm Klinke (Audio L/R out), 1x 6,3 mm Stereoklinke (Kopfhörer out), 1 x 3,5 mm Sync in, 1 x 3,5 mm Sync out 2 x Pedal in, MIDI in/out, 1x USB 2.0, 1 x Kensington Lock
Stromversorgung intern
Bedienelemente 35 Drehregler, 19 Kippschalter, 20 Drucktasten
Anzeigen 1 sechsstelliges Multi Engine-Display, 1 OLED Display mit Oszilloskop-Funktion

Ausstattung

Presets 500 (250 mit Werkspresets)
Synthese subtraktiv, zwei analoge Oszillatoren plus eine digitale Multi-Engine
Polyphonie 16-stimmig
Unison-Modus ja
Wellenformen Dreieck, Sägezahn, Rechteck zusätzlich 17 Wavetables
Filter Lowpass(12 dB)
LFO 1 (schnell, langsam, Sync-Modus)
Hüllkurven 2 (1x Amp, 1x EG)
Hüllkurven-Arten ADSR
sonstige Modulatoren Ringmodulator OSC 1 & 2, Cross-Modulation, Oszillator-Sync
sonstige Funktionen Arpeggiator mit Latch-Funktion seperate Effekt-Einheit mit Modulationseffekten (Chorus/Ensemle/Phaser/Flanger) und Reverb/Delay

Besonderheiten

Layer-Modus erlaubt bi-timbrales Spiel aller Presets, eigene Oszillatoren können über kostenlose Software programmiert und geladen werden

Bewertung

Ausstattung sehr gut
Bedienung sehr gut
Verarbeitung sehr gut - überragend
Klang sehr gut - überragend
Gesamtnote Spitzenklasse sehr gut